

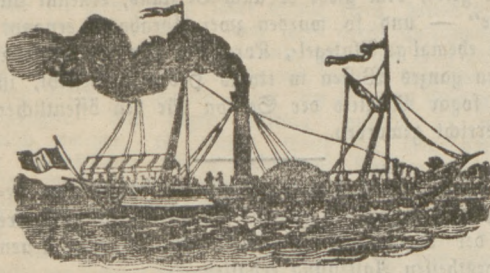
Danziger Dampfboot.

N^o. 156.

Dienstag, den 7. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, Sonntag 5. Juli.

Gestern feierten die hier anwesenden Amerikaner den 92. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten. Die Theilnahme am Feste war auch Seitens der hiesigen Bevölkerung eine sehr große, so daß die Gesellschaft aus etwa 500 Personen bestand. Der amerikanische Consul Klauprecht führte den Vorsitz. Das Fest schloß mit Illumination, Feuerwerk und einem Ball. Der gegenwärtig in Württemberg weilende Gesandte der Vereinigten Staaten beim Norddeutschen Bunde, Herr Bancroft, war nicht zugegen; derselbe befand sich in Friedrichshafen zur Audienz beim König. — Die Unterzeichnung des Vertrages zwischen Württemberg und den Vereinigten Staaten, betreffend die Naturalisation der Auswanderer, ist nahe bevorstehend.

Montag 6. Juli. Der Justizminister, Staatsrath von Mittnacht, hielt heute in einer Wählerversammlung zu Weidensheim eine glänzende Rede über die deutsche Frage. In dem er sich gegen die Bildung eines besonderen Südbundes aussprach, erklärte er: Württemberg müsse abwarten. Norddeutschland werde entweder ein Einheitsstaat werden, oder Preußen müsse die Politik der Annexionen aufgeben und den süddeutschen Staaten ein wahres Bundesverhältnis proponiren, nach welchem die Einigung der ganzen Nation unter annehmbaren Bedingungen erfolgen könne. Damit Württemberg in voller Ruhe und Sicherheit dies abwarten könne, müßten Volk und Regierung Hand in Hand gehen; aus diesem Grunde seien die Bestrebungen der Demokraten gefährlich. Hoffentlich werde Württemberg nicht ein für das Treiben der Parteien und die Ausschreitungen der Presse zu hüthen haben.

München, Sonntag 5. Juli.

Sicherem Vernehmen nach hat laut einer aus Amerika eingetroffenen telegraphischen Depesche der Staatsangehörigkeitsvertrag zwischen Baiern und den Vereinigten Staaten bereits die Genehmigung des Senates zu Washington erhalten.

Montag 6. Juli. Das projectirte Uebungslager in Schweinfurt unterbleibt für dieses Jahr theils der Ersparniß wegen, theils um die nothwendige Einzelausbildung der Truppentheile mehr zu fördern, theils weil man nicht zu etwa daran zu knüpfenden politischen Befürchtungen Anlaß geben will.

Constanz, Montag 6. Juli.

Eine Anzahl von Czechen, gegen 200 Mann, trifft heute hier ein. Das Festmahl findet im Conciliumssaal statt. Abends Abfahrt nach Zürich.

Belgrad, Montag 6. Juli.

Die Skupstschina hat vor ihrem Schluß folgenden Antrag angenommen: Bis zur Großjährigkeit des Fürsten Milan wird alljährlich mindestens eine Skupstschina einberufen. Die vom Fürsten Michael ernannten Behörden verbleiben. Dem Fürsten Michael ist aus Volksmitteln eine Denkhäule in Teptschider zu errichten. Die Wehrkraft ist aufs Schleunigste zu entwickeln und dieses Ziel nach den Ideen Michael's anzustreben. Die Polizeileitung Belgrads ist wegen mangelhafter Umsicht zur Untersuchung zu ziehen; jeder Serbe ist für das Leben Milan's verantwortlich. Die Regierung soll die von Michael eingeleiteten freundschaftlichen Beziehungen zu den fremden Mächten streng aufrecht erhalten.

Nach der heute stattgefundenen Salbung des Fürsten fand bei demselben große Aufwartung statt.

Der britische Generalconsul als Vohen begrüßte den Fürsten im Namen des diplomatischen Corps. Die Stadt ist festlich erleuchtet.

Paris, Sonntag 5. Juli.

In Dünkirchen hat eine große Feuersbrunst das der Firma „Bourdon und Petignem“ gehörende Waarenlager zerstört; man schätzt den Verlust auf mehrere Millionen. Die im Hafen befindlichen Schiffe konnten noch in Sicherheit gebracht werden.

London, Montag 6. Juli.

Die Prinzessin von Wales ist von einem Mädchen entbunden. Das Befinden der Mutter und des Kindes ist gut. — Neue südafrikanische Goldlager sind entdeckt worden.

Politische Rundschau.

Die Ernennung der preussischen Minister v. Roon und v. d. Heydt zu Bundesministern für Krieg und Finanzen ist nur noch eine Frage der Zeit, wie jetzt allseitig zugegeben wird. Damit sind dann die wichtigsten Ressorts zunächst mit Bundes-Chefs bedacht, es kann aber nicht ausbleiben, daß die Bundesverwaltung für jedes Ressort einen Minister über kurz oder lang bestellen wird, so wahr jeder Verwaltungszweig seine ausreichende Vertretung verlangt und der Begriff von „wichtigsten“ Ressorts ein relativer ist. Es können Fälle eintreten, wo der Schwerpunkt in die Justizverwaltung fällt, wenn etwa ein Streit zwischen Bundesrath und Reichstag entstehen sollte. Das Gleiche gilt vom Cultusministerium. So müssen also auch diese Ressorts besetzt werden, ebenso wie die für Ackerbau, Handel und Inneres. Mit diesen Neuerungen ist eine Abänderung der Verfassung verknüpft, die sich mit Leichtigkeit herstellen läßt. Müssen wir doch, wenn unsere Bundes-Verhältnisse besser werden sollen, überhaupt an die Abänderung der Bundes-Verfassung herangehen, deren Verbesserungsbedürftigkeit Diejenigen am meisten und am ersten einsehen, die im Bundesrath die Geschäfte zu führen haben.

Ein Theil der Ultramontanen in den verschiedenen Gebieten Deutschlands ist allen Ernstes mit dem Plane beschäftigt, den Schwerpunkt der Katholizität in Deutschland — nach Berlin zu verlegen. Der Plan soll darauf begründet sein, daß man bei der voraussichtlichen Unterdrückung der weltlichen Papiemacht eine Art Primat für den Katholizismus und Deutschland schaffen müsse; dazu sei nur in Preußen Aussicht (in Oesterreich bekanntlich in keiner Weise mehr). Man nennt eine Anzahl Kirchenlichter in verschiedenen deutschen Ländern, welche bereits einig seien, auf das bezeichnete Ziel hinzuwirken.

Die Agitationen der böhmischen Czechen werden mit einer Ausdauer fortgesetzt, die einer bessern Sache würdig wäre. Das Neueste ist eine Hufeier, welche von den Leitern des Schwindels ins Werk gesetzt ist, um aller Welt zu zeigen, daß auch die Czechen ihre großen und berühmten Männer haben. Die Feier geht in der Art vor sich, daß eine Anzahl Czechen sich nach Constanz begiebt, wo Fuß im Jahre 1415 für seine Ueberzeugungstreue den Feuertod erlitten hat und dort an dem sogenannten Hufenstein, einem großen Granitblocke, den die freisinnige Stadt Constanz dem Opfer des Glaubensfanatismus zum Gedächtniß errichtet hat, eine Kundgebung veranstaltet. Das Komische dabei ist, daß diese in ihrem eigentlichen Kern gegen das Deutschthum gerichtete Kundgebung in einer deutschen Stadt an einem von deutschen Händen errichteten Denkmal stattfindet.

Was uns veranlaßt, der czechischen Bestrebungen, die bekanntlich auf nichts Geringeres abzielen, als darauf, ein czechisches Königreich Böhmen zu errichten, welches sich an Rußland anlehnen und nöthigenfalls ganz in Rußland aufgehen soll, heute an dieser Stelle zu gedenken, ist die Unterredung, die Hr. v. Benst jüngst in Prag mit den Führern der czechischen Partei gehabt hat. Diese Unterredung ist insofern von Interesse, als der österreichische Reichskanzler den Czechen darin eröffnet hat, wie die preussische Regierung über den Lieblingswunsch der Czechen denkt. Er sagte nämlich, daß Preußen auf das Bestimmteste erklärt habe, daß es eine Ausdehnung Rußlands nach Böhmen niemals gestatten werde.

Ob es nun wahr ist, daß die preussische Regierung schon Veranlassung gehabt hat, eine solche Erklärung abzugeben, das bleibe dahingestellt; zweifellos ist es aber, daß Herr von Benst den Standpunkt Preußens richtig bezeichnet hat. Ein Blick auf die Landkarte genügt, um einen Jeden zu überzeugen, daß eine Ueberlieferung Böhmens an Rußland für Deutschland ein verhängnißvolles Ereigniß sein würde, dessen Eintritt Preußen niemals zugeben könnte, selbst in dem Falle nicht, wenn Böhmen, das zum dritten Theil eine deutsche Bevölkerung hat, ein rein slavisches Land wäre.

Ueber die diplomatische Antwort des österreichischen Reichskanzlers auf die Allocution des Papstes wird aus Wien mitgetheilt, daß dieselbe soeben beendet sei, sie also unmöglich bereits nach Rom abgegangen sein könne, wie mehrere Blätter behaupten. Das Schriftstück soll zwar nicht in dem höchst undiplomatischen Style der Allocution gehalten sein, aber doch bei aller Höflichkeit verständlich genug sagen, daß die römische Curie bei ihren offiziellen Auslassungen sich auf ihr kirchliches Gebiet beschränken möge, da die österreichische Regierung ein ungehöriges Eingreifen in die innere Politik fortan nicht mehr dulden werde.

In Wien giebt man sich übrigens der Hoffnung hin, der Papst werde die in der Allocution angedrohten Kirchenstrafen nicht zur Anwendung bringen, denn man will ganz sichere Anzeichen dafür haben, daß feudale Einflüsse, unterstützt von einer gewissen, Oesterreich nicht freundlich gesinnten Macht (damit ist selbstverständlich Preußen gemeint!) in Rom thätig waren, um den Papst zu einer so leidenschaftlichen Sprache gegen Oesterreich zu veranlassen. Man meint nun, der Papst werde bald einsehen, daß seine rückwärtslose Verbammung der liberalen Regierung doch keinen Systemwechsel in Oesterreich zur Folge habe, und deshalb klein beigegeben. Wir werden das abwarten, glauben aber nicht daran.

Während man in Rom auf Oesterreich zürnt, ist man gegen Frankreich demonstrativ freundlich und zeigt sich selbst gegen Italien weniger unverföhlich. Es war von jeher eifrigstes Bestreben der französischen Regierung, zwischen sich und der Curie ein wenigstens äußerlich herzliches Verhältniß herzustellen, und wenn die französische Diplomatie sich oft genug machtlos erwies gegenüber den bekannten Antipathieen der in Rom dominirenden Persönlichkeiten, so ist es nur natürlich, wenn sie jetzt von dem günstigen Augenblicke profitirt, der den Papst zwingt, da er auf Italien nicht zählen kann und er sich nun auch von Oesterreich verlassen sieht, sich dem allein treugebliebenen Frankreich in die Arme zu werfen.

Aus Wien wird über die italienischen Angelegenheiten berichtet, daß es scheint, die Mittheilungen über Vorbereitungen zu einem neuen Putsch gegen Rom seien doch nicht so ganz als Sensations-Nachrichten zu betrachten, da jetzt von gut unterrichteter Seite Details gemeldet würden. Dazu komme, daß sich offenbar gleichzeitig eine Bewegung in Sicilien vorbereite; es sei zwar noch nicht ermittelt, ob zwischen den beiden Unternehmungen ein Zusammenhang bestehe, doch sei gewiß, daß nicht bloß in Florenz, in Mailand und in einigen Orten nächst der römischen Grenze, sondern auch in Neapel und Palermo von Seiten der italienischen Polizei, und zwar meist auf Requisition von außen, zahlreiche Verhaftungen und Hausdurchsuchungen fortwährend vorgenommen würden. — Das Letztere würde nichts für die vorerwähnte Ansicht, vielmehr eher das Umgekehrte, d. h., daß Umtriebe gegen die italienische Einheit stattfinden, beweisen. —

In Marseille, der großen Hafen- und Handelsstadt Frankreichs am Mittelmeer, herrschen Zustände, wie in den Abruzzern; es hat sich daselbst eine Bande von Strauchdieben eingenistet, welche allnächtlich Personen anfallen, durch Schläge betäuben und berauben. Ferner betreiben diese Schnapphähne das italienische System der Loskauferspreßung so hübsch, wie in einem Landsdörfchen der Romagna. So erhielt vor einigen Tagen ein reicher Geschäftsmann ein Schreiben, in welchem er aufgefordert wurde, eine bestimmte Geldsumme an einen gewissen Ort zu senden. Als der Mann dieser Aufforderung binnen einigen Tagen nicht nachgekommen war, erhielt er ein Kistchen zugesendet, das ein Buch zu enthalten schien. Die Sache kam ihm verdächtig vor, und er übergab das Kistchen der Polizei, welche mit aller erdenklichen Vorsicht die Öffnung vornehmen ließ und richtig eine kleine Höllemaschine vorfand. Ein anderer reicher Hauseigentümer, der Kesse eines berühmten Pariser Arztes, erhielt die Aufforderung, 3000 Fr. an einem bestimmten Orte zu hinterlegen; geschehe dies nicht, so werde sein kleiner Sohn gestohlen werden. Die Bevölkerung ist über diese Vorgänge in leichtbegreiflicher Aufregung und verlangt, daß die Polizei, welche der Stadt jährlich 700,000 Fr. kostet, ihre Schußigkeit thue. In Bordeaux sollen die Zustände nicht viel besser sein. —

Wenn man die Sprache der national-russischen Blätter liest, welche klagen, daß das heilige Rußland jetzt nicht in Serbien seine Fahne ausrollen wolle zur definitiven Beseitigung des Joches der Ungläubigen von seinen slavischen Brüdern, so erkennt man, daß diese Sprache den chauvinistischen Heereien jenseit des Rheins so ähnlich steht, wie ein Ei dem andern. Wie trotz ihrer Kaiser Alexander von Rußland in besonnener Würdigung der Gesamtlage Europas nicht wagt, die Friedensbemühungen der anderen Mächte in Serbien zu durchkreuzen, so dürfen wir hoffen, daß auch die chauvinistischen Phrasen der Herren Girardin und Genossen nicht die Entscheidung im Rathe des Kaisers Napoleon abgeben werden. Die Welt hat also alle Ursache, der unmittelbaren Zukunft ohne besondere Unruhe entgegenzugehen, womit wir sie indessen in absolute Sicherheit nicht eingewiegt haben wollen. Der Friede hat, wie alle Dinge dieser Welt, sein natürliches Schwergewicht, seine bloße Existenz besetzt ihn schon. Je länger er besteht, um so schwieriger wird es selbst dem ihm abgeneigten Willen, ihn zu brechen. Das darf uns einigermaßen wie im Orient so auch über die Rüstungen an unserer Westgrenze beruhigen. —

Aus Konstantinopel wird berichtet: Ein für den harmlosen Schlenkrian der türkischen Staatswirtschaft höchst bezeichnender Zwischenfall hat sich im Staatsrathe zugetragen. Unter den neu ernannten Mitgliedern aus den Provinzen befand sich ein gewisser Israelit Avram aus Saloniki, welcher schon seit einigen Jahren in Monastir ansässig war und dort eine einflussreiche Stellung einnahm. Da in der Türkei noch sehr wenig Familiennamen gebräuchlich sind, so dient der Heimathort oder die Provinz zur Bezeichnung der Individuen. So war in diesem Fall das neue Mitglied des Staatsraths der Regierung nur als Selanikli Avram Effendi bekannt und dem entsprechend irthümlich die Ernennung nach Saloniki telegraphirt. Die Behörden von Saloniki, wo die Avrams „gemeiner denn Brombeeren“ sind, ohne zu wissen, was der von Konstantinopel kommende Befehl zu bedeuten habe und in der Meinung, daß ein Avram so gut wie der Andere sei, griffen einen unwissenden Juden aus der niedrigsten Klasse auf und schickten ihn nach Konstantinopel. Bei seiner Ankunft daselbst war der arme Jude, welcher bereits unterwegs schreckliche Träume vom Polizeigefängnisse gehabt, nicht wenig überrascht, sich

plötzlich zum Range eines Staatsraths mit 7000 Piaßtern Monatsgeld erhoben zu sehen. Seit Marchais Erhebung war ein solches Wunder nicht geschehen. Obgleich überzeugt, daß hier ein Irrthum vorliege, ließ sich jedoch Avram nichts merken und nahm ruhig seinen Sitz im Staatsrath ein. Seine ganze Erscheinung und sein Benehmen erregten hier natürlich Aufsehen und veranlaßten eine nähere Untersuchung — allein zu spät, da Avram bereits vereidigt und somit offiziell anerkannt war. Mithad Paschas Verlegenheit war groß, allein der geistreiche Fuad Pascha sprach: „Allah Kerim, wenn Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand, ernennet alle beide“ — und so wurden zwei Avrams ernannt. Der ehemalige Blutezel-, Korn- und Produktenhändler, dessen ganzes Wissen in etwas Hebräisch besteht, ist nun sogar Mitglied der Sektion für den öffentlichen Unterricht geworden. —

— Aus den älteren Provinzen haben eine beträchtliche Anzahl altgedienter Cavallerie-Unteroftiziere bei der organisirten Gensd'armie in den neuen Landestheilen Anstellung erhalten.

— Die hannoverschen Jüngster wollen im September einen „Handwerktag“ in Hannover abhalten. — Zu spät, Ihr rettet den Zopf nicht mehr!

— Wie aus Oesterreich gemeldet wird, dürfte die diesjährige Ernte die glänzendste werden, die Oesterreich jemals gehabt hat. — Im letzten Winter wurden bekanntlich ungeheure Mengen Getreide aus Ungarn nach Deutschland ausgeführt.

— In Leipzig halten sich seit Kurzem viele hocharistokratische Familien aus Hannover auf, die sich durch auffallende Vermeidung allen Umgangs mit preussischen Gästen auszeichnen. Auch bei dem Besuch, den König Wilhelm kürzlich in Hannover abstattete, war es der Adel, der sein Mißtrauen an den bestehenden Verhältnissen zu zeigen nicht unterließ. Er glänzte durch Abwesenheit.

— Aus Prag wird gemeldet, daß auch der Kronprinz von Sachsen und der sächsische Kriegsminister der von den österreichischen Offizieren veranstalteten Gedächtnißfeier auf dem Schlachtfelde von Chlum beiwohnten. In Preußen vermied man, geselliglich jede offizielle Feier des Sieges von Königgrätz!

— In Polen dürfen jetzt Kindern unter 10 Jahren, sowie Jünglingen bis zur Vollendung der Militärpflicht, d. h. bis zum 25. Jahre, laut einem geheimen Befehl jüngsten Datums, keine Pässe mehr in's Ausland ertheilt werden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 7. Juli.

— Heute Vormittag traf Se. Excellenz der kommandirende General des I. Armeekorps Vogel v. Falkenstein zum Empfang Se. Königl. Hoheit des Kronprinzen hier ein und nahm im Hotel du Nord Absteigequartier. Das Programm während der Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen lautet: Am 7. Uhr Abends Ankunft und Empfang Seitens der Generalität im Absteigequartier, „Englisches Haus“ — 8 Uhr Souper Seitens der Bürgerschaft, arrangirt im rothen Saale des Rathhauses — morgen Vormittag große Parade der Garnisonstruppen auf dem Strießer Felde — Mittags Diner im Englischen Hause — Abends Thee auf der Westerplatte, zu welchem das Offizier-Corps befohlen ist — Donnerstag früh Abreise nach Bromberg. Ueberall regen sich fleißige Hände, um die Straken möglichst comfortable zu machen. Die ungepflasterten Schauffebrücken an der Promenade werden eiligst gepflastert — der Neptunbrunnen auf dem Langen Markt ist mit einem Gasrohrkranz umgeben und wird Wasser und Feuer zugleich speien.

— Im rothen Saale des Rathhauses findet der Empfang Sr. Königl. Hoheit Seitens des Magistrats und der Stadtverordneten statt, wogegen im Sitzungssaale der Stadtverordneten — weißen Saale — das Souper eingenommen wird. Drangerien und Decorationen werden den Tafelplatz schmücken, während die Herren Gehring u. Denzer für die Erfrischungen Sorge zu tragen haben. Unsere Hauptstraßen haben sich inzwischen zu Ehren des hohen Gastes in ein festliches Gewand gekleidet und die Truppen ziehen zu den Vorübungen für die Parade unter lustigen Klängen nach den Exercierplätzen hinaus. Es ist ein bewegliches Leben unter die ganze Bevölkerung gekommen und die Freude über den hohen Besuch unverkennbar.

— Die Vorstadt Langefuhr hat sich zu heute Abend bereits in festlichem Schmuck gekleidet; der Blick des hohen Reisenden wird auf der ganzen Straße sich an Guirlanden, Blumen- und Fahnen-

schmuck weiden können. Am Jäschenthaler Weßprangt eine mächtige Ehrenpforte und Flaggen-schnüre überspannen an mehreren Stellen die Breite der Straße.

— Zur Fahrt nach der Westerplatte sind 3 Dampfschiffe bestimmt worden, welche am grünen Thor Se. Königl. Hoheit und dessen Begleitung aufnehmen werden.

— Zur Begrüßung Sr. Königl. Hoheit treffen noch ein: der Herr Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten Excellenz v. Selchow, welcher auf einer Dienstreise in der Danziger Nehrung begriffen ist — der Kommandeur der 4. Division Hr. General-Lieutenant v. Beyhern und Herr Oberst Freiherr v. Richtigofen. Letztere werden im Hotel du Nord logiren.

— Der Generalmajor und Inspecteur der 1. Inspektion v. Kleist hat eine Dienstreise zur Inspektion der Festungen in der Provinz Preußen angetreten.

— Das Ober-Kommando der Marine bringt bei der großen Zahl von Anmeldungen zum Eintritt in die Marine die Bestimmung der Verordnung für Ergänzung des Disziplinarkorps der Flotte vom 16. Juni 1864 zur allgemeinen Kenntniß, wonach „die Ablegung der Eintrittsprüfung nur vor dem zurückgelegten 17. Lebensjahre stattfinden kann.“

— Der Gesellenverein hielt gestern eine Generalversammlung ab, um eine neue Vorstandswahl zu treffen. Es wurden sämmtliche Vorsteher der Ehrenämter wiedergewählt mit Ausnahme des Schriftführers, für welches Amt Herr Henslich die Stimmenmajorität erlangte.

— Auf dem Döring'schen Grundstücke Heumarkt Nr. 9 entstand gestern Abend bald nach 7 Uhr Feuer. — Es brannte unterm Herde der Küche des linken Seitenflügels die Balkenlage, und mußte die Feuerwehr zur Anwendung einer Spritze schreiten, um den Flammen, welche sich bereits unter einem großen Theile der Dielung des Hausflurs verbreitet hatten, Einhalt zu thun. — Die mangelhafte bauliche Anlage des Küchenfornsteins war die Veranlassung des Brandes gewesen.

— Gestern Nachmittag stürzte, während vier Maurer bei einer Wölbung im Navigations-Schulgebäude beschäftigt waren, der unter ihren Händen befindliche Bau ein. Zwei der Gesellen mußten wegen erheblicher Kopfverletzungen nach dem Lazareth geschafft werden, wogegen die andern beiden minder Verletzten es vorgezogen, in der Häuslichkeit sich ärztlich behandeln zu lassen.

— Ein 6-jähriger Knabe, welcher gestern Nachmittag beim Spielen in die Kudaune stürzte und dem Ertrinken nahe war, wurde vom Steinsekreter Hr. Czarnacki mit großer Anstrengung in der Nähe der Schulzengasse gerettet.

— In Ostpreußen hören die Anträge auf Subhastation ländlicher Grundstücke gänzlich auf. Leider ist das aber nicht ein Zeichen zum Guten, sondern zum Schlimmsten. Die Anträge werden nämlich nicht gestellt, weil die Gläubiger bei der Lage der Sache im Voraus wissen, daß sie auf diese Weise nicht nur nicht zu ihrem Gelde kommen, sondern entschieden alles verlieren.

— Die Regierung zu Posen ermahnt die nach Polen reisenden Preußen, die russischen Passvorschriften streng zu beachten, da diejenigen, welche jenen Vorschriften nicht nachkommen, auf preussischen Schatz nicht zu rechnen haben.

Dirschau. Am Sonnabend den 4. wurde hier ein Fest gefeiert, durch welches ein Verein, dessen Streben auf geistigem Gebiete liegt, in's Leben trat. Nachdem nämlich Herr Alexander Gäßle aus Danzig seit Anfang Januar einen Unterrichts-Cursus in der Stolze'schen Stenographie geleitet hatte, traten nach Beendigung desselben die Theilnehmer an dem Cursus zu einem Stenographischen Verein zusammen, welcher sich dem Berliner Central-Verein und dem baltischen Stenographen-Bunde (Vorort Danzig) als Zweigverein anschließt. Auf die an benachbarte Vereine und an nicht Vereinen angehörige Stenographen erlassenen Einladungen, hatten sich zum Feste der Vorstand und einige Mitglieder des Danziger Vereins, der Vorstand des Danziger Kränzchens und mehrere nicht Vereinen angehörige Stenographen eingefunden. Außerdem beehrten das Fest Herr Bürgermeister Wagner mehrere Mitglieder unserer Communal-Behörden und andere sich für die Zwecke des Vereins interessirende Herren. Nach Empfang der auswärtigen Gäste auf dem Bahnhofe begab man sich Abends 8 Uhr nach dem festlich geschmückten Locale des Herrn Enß jun., wo die Ankomenden mit Musik begrüßt wurden. Nachdem man gegenseitige Bekanntschaft im Garten gemacht hatte, folgte die Fest-Tafel, welche gegen 10 Uhr begann. Stolze's von einem Kranze umgebenes Bildniß und Kränze mit auf das Fest bezüglichen Inschriften zierten den Saal. Auf einem Tische waren die hauptsächlichsten Lehrmittel und sämmtliche Zeitschriften der Stolze'schen Stenographie aus-

gelegt, sowie sonstige neuere literarische Erscheinungen der Stolz'schen Schule vertreten. Bei der Tafel wechselten Musik und Festgelänge; Toaste für den Verein, den Bürgermeister, den Gründer u. gaben der festlichen Stimmung Ausdruck. Nach der Tafel folgten heitere Declamationen und Aufführungen. Das Fest, welches erst gegen Morgen endete, wird allen Theilnehmern, auch den nicht stenographischen, gewiß in angenehmer Erinnerung bleiben. Es läßt sich annehmen, daß die Stenographie bei uns festen Boden gewonnen hat und daß, wenn Herr Gräke, wie er zugesagt, im Herbst einen neuen Kursus hier eröffnen wird, sich zahlreiche Theilnehmer zu demselben finden werden.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 6. Juli.

Am 27. Januar d. J. erschien bei dem Schulzen Foth in Ziganenberg die unverehel. Anna Auguste Geschwänder von Ziganenberg-Gersfeld und zeigte an, daß die Wwe. Marie Elisabeth Gemke, in ihrer in Ziganenberg-Gersfeld gelegenen Wohnung, und zwar im Keller, Vormittags etwa um 11 Uhr, todt gefunden sei. Sie fügte auf Befragen des Foth hinzu, daß die Wwe. Gemke nach Holz in den Keller gegangen und jedenfalls die Treppe heruntergefallen wäre, produzirte auch ein vom Dr. med. Jacobi in Langefuhr ausgestelltes Attest, nach welchem die Gemke sich das Genick gebrochen habe, und verlange auf Grund desselben die Ausstellung eines Beerdigungs-Attestes, welchem Verlangen der Schulze Foth auch nachkam. Am nächsten Tage jedoch, bei einer zufälligen Besichtigung der Leiche, entstand in ihm der Verdacht, daß die Gemke nicht eines natürlichen Todes gestorben sei. In Folge dessen wurde am 30. Jan. die Section der Leiche bewirkt. Diese ergab denn auch mit voller Bestimmtheit, daß die Gemke sich nicht durch Hineinfallen in den Keller das Genick gebrochen habe, daß sie vielmehr in Folge von Mißhandlungen gestorben sei. Bei der äußeren Besichtigung wurden außer 15 Hautabschürfungen 6 Kopfverletzungen vorgefunden. Dieselben sängen am Hinterkopfe an, liefen bis nach dem linken äußeren Augenwinkel und dann nach dem Stirnbein in die Höhe. Bei der inneren Besichtigung wurden 4 Rippenbrüche constatirt. Das Gutachten der Sachverständigen geht dahin, daß die Verstorbene an einem sogenannten Blutschlagstarbe, und zwar in Folge der ihr am Kopfe zugefügten Verletzungen gestorben sei, und daß die Verletzungen durch Schläge mit einem schweren stumpfen Werkzeuge, etwa der Rückseite einer Axt, vermittelt worden. Der achtzehnjährige Arbeiter Gustav Wolff ist gefändigt, auf diese Weise die Wittve Gemke mit vorher überlegtem Vorzuge getödtet zu haben. Dieser, so wie sein 14-jähriger Bruder Albert bewohnten mit ihrer Mutter, der Wittve Caroline Wolff, geborne Schwarz, dasselbe Haus, in welchem die Wittve Gemke wohnte. Die Wolff'sche Familie hatte die vordere Stube inne, während die Wwe. Gemke die hintere bewohnte. Bei der Wwe. Gemke wohnte früher die unverehel. Anna Geschwänder. Dieselbe, eine Tochter der unverehel. Amalie Geschwänder, zur Zeit in Glibing wohnhaft, wurde am 15. December 1843 von ihrer damals in Danzig wohnhaften Mutter heimlich in der Wohnung der Wittve Gemke unverehelich geboren und hat sich seit ihrer Geburt bis in die neueste Zeit bei derselben aufgehalten. Bis zu ihrer Einsegnung, welche etwa im 15. Lebensjahre stattfand, hat ihre Mutter, theils durch monatliche an die Wittve Gemke gezahlte Verpflegungsgelder, theils durch Anschaffung von Kleidern vollständig für sie gesorgt und dann erst die Sorge für sie der Gemke überlassen. Die Anna Geschwänder ging in dessen bereits nach ihrem 14. Lebensjahre auf Arbeit, verrichtete Aufwartedienste und gab das verdiente Geld an die Gemke, welche ihr im Uebrigen Unterhalt und Kleidung verabreichte, bis die Anna Geschwänder in Dienst trat und sich vollständig selbst ernährte. Die Anna Geschwänder ist die Braut des augenblicklich auf der Wandererschaft begriffenen ältesten Sohnes der Wittve Wolff und durch denselben Mutter eines beim Tode der Gemke etwa 6 Wochen alten Kindes. Nach ihrer Entbindung hatte die Anna Geschwänder die Wohnung ihrer Pflegemutter verlassen und wohnte in der Stube der Wittve Wolff. Die Wittve Gemke war im Besitze eines Kapitals von 140 Thlrn., das sie der hiesigen Privat-Bank anvertraut hatte. Die Anna Geschwänder entwendete, wie sie selbst zugiebt, der Wittve Gemke den Schein und verpfändete denselben am 20. September v. J. für 10 Thlr. dem Wirtshausbesitzer der Kinder der Wolff, einem gewissen Wöhrle selbst. Demnach ließ sie sich am 9. Januar d. J. von Wöhrle noch 50 Thlr. auf jenen Schein geben. Welche den ersten 10 Thlrn. erhielt die Wittve Wolff, gefordert habe, den Schein zu entenden, 4 Thlr., ihr Kind verbrauchte. Auch die 50 Thlr. wurden zum größten Theile von ihr und der Wolff'schen Familie zum Unterhalte verbraucht, nur kleine Beträge erhielten Gustav und Albert Wolff zu ihren Ausgaben. Seit etwa 14 Tagen vor dem Tode der Wwe. Gemke sprach die Wwe. Wolff und ihre Söhne öfters davon, daß sie gern auch noch die übrigen, bei der Bank liegenden 80 Thlr. haben möchten. Gustav Wolff äußerte auch gegen die Anna Geschwänder, daß, wenn man die Alte — die Wittve Gemke damit meinent — bei Seite bringen würde, sie — die Anna — Alles von ihr bekommen würde. Nach dieser Zeit haben Gustav und Albert Wolff wiederholt in Gegenwart ihrer Mutter und der Anna Geschwänder geäußert, daß sie die Wittve Gemke tödt, wie sie es unumwunden zugegeben, darüber mit einander einig, daß die Gemke getödtet werden solle. Gustav Wolff wollte ihr im Hausflur aufauern und sie tödten, während Albert aufpassen und Wache stehen sollte. Zu dem Entschlusse hat sie zum Theil der Wwe. Gemke gegen die Gemke wegen der zwischen ihr und der Wolff'schen Familie herrschenden fort-

währenden Zänkereien hegten, zu Theil aber auch der Wunsch bewogen, durch die Ermordung der Gemke in den Besitz des Restes der 140 Thlr. zu gelangen. Nach ihrem freien Geständnisse hatten sie als den Tag der Ausführung des Mordes Sonnabend den 25. Januar bestimmt. An diesem Tage lauert sie der Wittve Gemke in dem Hausflur auf. Es fand sich jedoch kein günstiger Augenblick zur Ausführung der That und so verschoben sie dieselbe auf den nächsten Tag. Am 26. Januar von Morgens früh ab setzten sie ihr Lauern fort. Sie hielten sich in dem Hausflur ihrer Mutter auf, der nur durch eine Zwischenthür von dem Hausflur der Wittve Gemke getrennt war. Diese Zwischenthür hatten sie geöffnet, um durch die Oeffnung wahrnehmen zu können, wenn die Gemke aus ihrer Stube trete, hatten auch, damit die Thür, welche nach ihrer Seite aufzumachen war, nicht geöffnet werden könnte, ein Stück Holz gegen dieselbe gestellt. Sie selbst hatten, um bei dem Bauern keinen Lärm zu machen, über ihre Stiefeln Strümpfe angezogen. Bis gegen Mittag mußten sie vergeblich warten, es waren theils bei dem hinter der Gemke'schen Stube gelegenen Brunnen Leute, welche Wasser holten, theils war ihre Mutter, die Wwe. Wolff, in ihrer Küche beschäftigt. Gegen Mittag endlich, nach 11 Uhr, als draußen Niemand zu sehen und die Wwe. Gemke in ihrer Küche war, schen dem Gust. Wolff der richtige Moment zur Ausführung des Verbrechens gekommen zu sein. Er theilte seinen Entschluß, die Gemke jetzt zu ermorden, seinem Bruder Albert mit und bat ihn, die Zwischenthüre zuzumachen und in dem Wolff'schen Hausflur zu wachen, damit ihn Niemand bei der That überfasse. Albert that dies und hielt Wache. Gust. Wolff aber ging in den Hausflur der Gemke, packte diese, welche gerade aus der Küche in den Hausflur trat, warf sie zur Erde und verschle ihr mit der Rückseite einer Axt, die in dem Hausflur der Gemke stand und die Gust. Wolff schon vorher bemerkt und zum Mord-Werkzeug ausersehen hatte, mehrere Hiebe auf den Kopf, bis sie todt war. Jetzt rief er seinen Bruder Albert herbei und beide trugen die Leiche in die Stube der Gemke und legten sie auf das dort stehende Bett. Noch ehe dies Letztere geschehen war, war die Wittve Wolff, welche zuvor mit der Anna Geschwänder in der Stube gewesen, in den Flur getreten und hatte von dort aus die Wittve Gemke in ihrem Hausflur auf der Erde liegen gesehen. Hier theilten ihr ihre Söhne mit, daß sie todt sei und die Gemke todtgeschlagen wäre. Nachdem hierauf die Leiche in das Bett gebracht worden, begab sich die Wittve Wolff mit ihren Söhnen in ihre Stube und theilte jene That, wie sie es behauptet, auch der Anna Geschwänder mit. Auch Gust. Wolff hat, wie er es versichert und wie es von Albert Wolff bestätigt wird, gleich nach der Ermordung der Wittve Gemke davon der Anna Geschwänder Mittheilung gemacht. Zwischen den Gebrüdern Wolff und der Anna Geschwänder wurde darauf verabredet, die Leiche in den Keller zu werfen und es dadurch glaubhaft zu machen, daß die Wittve Gemke in den Keller gestürzt sei und so ihren Tod gefunden habe. Die Anna Geschwänder allerdings stellt dies Alles in Abrede und behauptet ihrerseits, sie habe am Sonntage nichts von dem Tode der Wwe. Gemke erfahren, sondern erst am Montage davon Kenntniß erhalten, als die Leiche derselben schon im Keller geteget. An diesem Tage, nachdem bereits die Leiche in den Keller geschafft worden, wurde der Dr. Jacobi aus Langefuhr geholt und ihm erzählt, daß die Wittve Gemke in den Keller gefallen sei und sich das Genick gebrochen habe. Dr. Jacobi ließ sich durch die Erzählung und den Umstand, daß das Genick der Leiche anscheinend von einer großen Beweglichkeit war, täuschen und stellte das zu Anfang erwähnte Attest aus, welches, wie erwähnt, die Anna Geschwänder dem Schulzen Foth überbrachte. — Gleichzeitig ersuchte sie den Letztern um eine Bescheinigung, daß sie die Pflegerin der Verstorbene sei und daß sie das Geld, das dieselbe bei der Privatbank niedergelegt, erheben könne. Der Schulze Foth stellte ihr zwar eine solche aus, sie erhielt jedoch kein Geld von der Privatbank und wendete sich in Folge dessen wiederum an Foth, und zwar brieflich, mit der Bitte, ihr doch 100 Thlr. auf den Geldschein zu gewähren und denselben, nachdem er von Wöhrle ausgelöst, demnachst als Pfand an sich zu nehmen. Foth ging jedoch hierauf nicht ein, sondern erklärte sich nur bereit, ihr 7 Thlr., die zur Beerdigung der Leiche der Gemke etwa erforderlich sein möchten, vorzuschießen. Die Wwe. Wolff und die Anna Geschwänder wollen zwar an die Ernstlichkeit des Entschlusses der beiden Gebr. Wolff, die Gemke zu ermorden, nicht geglaubt und deshalb weder der Bedrohten noch der Behörde Mittheilung gemacht haben, aus Allem mußten sie jedoch die Ueberzeugung erhalten haben, wie erst den beiden Gebrüdern Wolff ihr Entschluß gewesen ist. Die Anklage beschuldigt 1) den Arbeiter Gustav Ferdin. Wolff, die Wittve Marie Elisabeth Gemke, geb. Rosnick, vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben; 2) den Knaben Friedr. Alb. Wolff, dem Gustav Ferdin. Wolff bei der That zu 1) wissenschaftliche Hülfe geleistet zu haben; 3) die unverehel. Anna Auguste Geschwänder a) im Decbr. 1867 zu Ziganenberg-Gersfeld der Wittve Marie Elisabeth Gemke einen derselben gehörigen Depositenchein der Danziger Privatbank über 140 Thlr. gestohlen zu haben, b) von dem Vorhaben des durch den Gustav Ferdinand Wolff verübten Mordes der Gemke zu einer Zeit, zu welcher die Verhütung dieses Verbrechens möglich war, glaubhafte Kenntniß erhalten und es unterlassen zu haben, davon der Behörde oder der durch das Verbrechen bedrohten Person zur rechten Zeit Anzeige zu machen; c) nach dem durch den Gustav Ferdinand Wolff verübten Mord der Gemke dem Thäter wissenschaftlich Beistand geleistet zu haben, um denselben der Verurteilung zu entziehen; 4) die Wittve Caroline Wolff, geb. Schwarz, 54 Jahre alt, a) im Decbr. 1867 die Anna Geschwänder zur Begehung des Diebstahls zu 3a) durch Aufforderung und Ueberredung bestimmt zu haben, b) wie zu 3b) weil der Vertheidiger der Anna Geschwänder, Justizrath

Böck, behauptet, daß dieselbe ein Pflegekind der Gemke gewesen, zur desfallsigen Beurtheilung es aber an jeder thatsächlichen Unterlage fehle, da die Mutter der Geschwänder nicht vorgeladen worden, so wurde die Diebstahlsangelegenheit gegen die Geschwänder vertagt. Die Geschwörder sprachen sonst gegen sämtliche Angeklagte das Schuldig mit mehr als 7 Stimmen aus sie bejahen die Zurechnungsfähigkeit des Alb. Wolff und nahmen an, daß seine Hülfeleistung keine wesentliche gewesen. Der Gerichtshof verurtheilte: 1) den Gust. Wolff zum Tode; 2) den Alb. Wolff zu 3 Jahren Gefängniß; die Geschwänder und Wwe. Wolff zu je 5 Jahren Gefängniß; letztere auch zur Interdiction auf 1 Jahr. Die Ueberführung des Mörders ist hauptsächlich dem sehr energischen Einschreiten des Hrn. Polizeirath Schwach zu verdanken, welcher nach erhaltenem Kunde von dem angeblichen Vorhandensein eines Verbrechens sich sofort an Ort und Stelle begab und dort die Recherchen, welche zu einem Geständnisse sämtlicher Theilnehmigen führte, bis spät in die Nacht hinein fortsetzte.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Am 24. März d. J. hatte die Mehrzahl der bei dem Bau des Fort Broesen beschäftigten Arbeiter beschloffen, die Arbeiten einzustellen und erst dann fortzusetzen, wenn ihnen ein höherer als der bisher bewilligte Lohn gezahlt würde. Die ländlichen Arbeiter setzten jedoch nicht Luft, diesen Beschluß aufrecht zu halten, da ihnen daran gelegen war, zur Zeit des Nothstandes fortlaufenden Verdienst zu haben. Die städtischen Arbeiter schickten sich deshalb an, die ländlichen zu terrorisiren und durch Drohungen einzuschüchtern. Die ländlichen Arbeiter theilten die ihnen drohende Gefahr den Schachtmeistern Gesske und Krause mit und eruchten dieselben, die Spaten nicht früher anzuhaken, bis militärischer Schutz eingetroffen sei. Dies geschah zwar, bevor jedoch das von Weichelmünde requirirte Kommando ankam, hatten die Arbeiter Jung, Grade, Raabte, Goll, Peshel und Fenski bereits die Oeffnungen ergriffen und waren auf die ländlichen Arbeiter mit Knütteln, Steinen und Messern losgegangen. Es entspann sich eine Massenprügellei, bei welcher namentlich der Arbeiter Kaujak derart durch Messerhiebe und Knüttelstöße zugerichtet wurde, daß er 7 Wochen im Lazareth behandelt werden mußte und noch 11 Wochen arbeitsunfähig gewesen ist. Nur durch das Einschreiten des Restaurateurs Salzhuber wurde Kaujak vom Tode gerettet. Außerdem sind die Arbeiter Gerzigt, Meyer und Czypian erheblich und noch 30 andere Männer leicht verletzt worden. Die Angeklagten wurden ihrer Rohheit überführt; Jung, der am meisten Grabirte, zu 1 Jahr, Grade wegen Messergebrauchs zu 8 Monaten, Raabte und Goll zu je 4 Monaten, Peshel und Fenski zu je 14 Tagen Gefängniß und in die Kosten verurtheilt.

2) Der Sackwirth Joh. Fried. Sand wurde wegen Beleidigung und Bedrohung des Schupmanns Wipki in seiner Eigenschaft als Zeuge, mit 1 Woche Gef. bestraft.

3) Der Büchsenfabrikant Franz Rops, welcher in der Nacht zum 26. März d. J. vor der Briefswitz'schen Restauration ruhestörenden Lärm gemacht und deshalb nach dem Polizeibureau geführt wurde, hat sich auf dem Wege dahin an dem Schupmann Stenzel thätlich vergreifen, und trifft ihn die gesetzlich niedrigste Strafe dafür mit 4 Wochen Gefängniß.

Die Schrecken des Gewissens.

Erzählung von George Füllborn.
(Fortsetzung.)

Paul folgte, den Pudel tragend, mühsam dem fremden Manne.

Als er in dem Wagen saß, aß und trank und seinen armen, fast verhungerten Hund fütterte, tönte Geräusch, Gebrüll zu ihm herüber und endlich begann der Führer des Zuges:

„Sie wollten Ihrem Leben ein Ende machen, es war Ihnen nicht bestimmt, ich fand und rettete Sie am Wege. Wollen Sie bei mir Ihr Leben weiter versuchen? Ein verzweifelter Mensch, wie Sie — ich will nach der Ursache Ihrer Verzweiflung nicht fragen und forschen — aber ein Mensch wie Sie fragt nicht nach seinem Leben und ein solcher Mensch paßt mir, ich suchte ihn und habe ihn in Ihnen gefunden — wollen Sie meine wilden Thiere händigen helfen?“

Was Paul im ersten Augenblick, als er die Wagen sah und das Gebrüll hörte, vermuthet hatte, traf ein: ein Menageriebesitzer und Kunstreiter hatte den Lebensmüden aufgegriffen und wollte ihn nun zu seinen Todeskünsten benutzen.

Und Paul sann nach —

„Die Löwen sind schon halb zahm, es wird Ihnen nach meiner Anleitung und bei einiger Ausdauer nicht schwer werden, die beiden Thiere zu zähmen und an sich zu gewöhnen — ich sehe Sie zaubern — wer aber wie Sie dem Tode ins Auge geschaut und wie durch ein Wunder gerettet wurde, wer wie Sie nichts zu verlieren hat, auch wenn ein unglücklicher Zufall seinen Tod einmal plötzlich herbeiführen sollte, für den, denke ich mir, muß es eine Wollust sein, mit Löwen zu tändeln — eine Wollust sein, mit dem Tode zu spielen?“

„Ja,“ rief Paul, „ja, Mann, Sie haben Recht! Hier ist meine Hand zum Bunde — ich will den Tod neben, der mich nun zweimal geneckt hat — es ist nichts an mir gelegen!“

„In wenigen Monaten sind wir in Berlin, bis dahin müssen Sie sich schon mit den Thieren bekannt gemacht haben. In wenigen Wochen werden Sie so weit sein, in den Käfig gehen zu können, und bald, ich weiß es vorher, legen Sie mit Seelenruhe Ihren Kopf in den Nacken der Thiere. Haben Sie Papiere, Legitimationen?“

„Nichts dergleichen“, antwortete ängstlich Paul. „Das ist schlimm, wie sollen wir's machen, Legitimationen muß Jeder haben“ — und dabei maß der Thierbändiger den Geächteten vom Kopf bis zu den Füßen und ließ ihn für einige Minuten in Ungewißheit und Angst schweben, um ihm zu zeigen, wie er noch Gott danken müsse, daß er zum Löwenfutter verwendet werden sollte! Dann sagte er langsam:

„Essen Sie nur ruhig weiter und trinken Sie Ihren Punsch aus, das belebt. Ich habe noch die Papiere meines vorigen Wärters, der gestorben ist und der Ihre Figur hatte — wir können uns damit helfen — Mister Harry! So heißen Sie von jetzt an. Aber so blas und so mager dürfen Sie nicht bleiben, Sie haben einen guten Körperbau, Mister Harry, pflegen Sie sich bei mir, wie Sie nur wollen, Braten, Wein, Alles ist zur Genüge da und dafür haben Sie nur mit den Löwen zu tändeln! Dabei sollten Sie nicht dick werden? Da müßte der Teufel im Spiele sein! In Berlin müssen bald die großen roten und gelben Zettel an den Säulen kleben: Mister Harry, der berühmte Löwenbändiger bei den wilden Bestien im Käfig — das lockt! Und Sie haben ja nichts zu verlieren, alter Freund Harry — hehehe — nun machen Sie's wie ihr Pudel, schlafen Sie und morgen sprechen wir weiter, Kleider habe ich Ihnen herlegen lassen, es sind Harry's, Sie sind morgen der ganze Harry, und noch muthiger, ich weiß es vorher! Schlaf wohl, Mister Harry!“
(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Eine Berliner Familie, die in Schöneberg eine Sommerwohnung bezogen hat, unterhält zwischen dieser und ihrer Stadtwohnung eine Taubenpost. Der geflügelte Bote überbringt alle Tage die Wirthschaftsbestellungen in einem am Hals befestigten Briefchen.

— Ein Wiesbadener Anzeigebblatt veröffentlicht folgende Anzeige, die als Stuhlprobe allgemeine Verbreitung verdient: „Avis! Man erlaubt sich, nicht zu ermangeln, das verehrliche Kur- und Fremden-Personal auf den Besuch der 1/2 Stunde weite durch die Anlage vom Kurfaal entlegene Ruine Sonnenberg, verbunden mit einer honetten Wirthschaft, wo vor alter Zeit der Kaiser von Deutschland residirte, aufmerksam zu machen.“

— Dieser Tage wurde in München von dem Grafen Arco-Valley eine Scene à la Chorinsky aufgeführt, welche ungeheures Aufsehen macht. Besagter Graf hatte sich in die Opernsängerin Fräulein Wallinger vergafft, die ihrerseits den Schauspieler Düringsfeld dem hochgräflichen Anbeter vorzog. Da eines Tages, während sich Düringsfeld bei der Wallinger befindet — man behauptet, er habe sich mit der Placirung von Silber beschäftigt — tritt Graf Arco ins Zimmer und setzt der Wallinger einen Revolver auf die Brust mit den Worten: „Wenn die Dame meines Herzens mir nicht gehören kann, soll sie auch keinem Andern gehören!“ Düringsfeld sieht die Gefahr, ein Sprung, der Schall einer ungeheuren Ohrfeige, der Revolver fliegt zur Erde und der Herr Graf zur Thür hinaus. Ueberflüssig ist wohl hinzuzufügen, daß die Wallinger kunstgerecht in Ohnmacht fiel.

— [Luftschiffahrt.] In Pola (Italien) hält sich zur Zeit ein Holländer auf, der einen aerostatischen Apparat erfunden hat, welcher im Wesentlichen aus einer Luftpumpe besteht. Die kleine Maschine erhebt sich, ohne daß sie kostbares Material erforderte, und schwebt elegant im luftigen Raume. Die in Pola angestellten Proben erregten die höchste Bewunderung, und zwar um so mehr, als die Maschine von außerordentlicher Einfachheit ist. Wenn es dem Erfinder gelingt, seinen Apparat nach jeder beliebigen Richtung hin zu bewegen, so hat die Erfindung eine große Zukunft.

Kirchliche Nachrichten vom 29. Juni bis 6. Juli.

St. Marien. Getauft: Forst-Inspector Wächter Tochter Marianne Elisabeth Friederike Wilhelmine Anna Franziska Marie. Kaufmann Hahn Sohn Erich Georg Wilhelm. Klempnermeister Gutermuth Tochter Concordia Henriette Marie. Müller Gelf Sohn Louis Eugen. Bäckermeister Kleinowski Sohn Franz Wilhelm. Kaufm.

Henneberg Tochter Anna Elise Johanna. Gutfabrikant Ehrlich Sohn Alfred Bruno. Polizei-Secretair Kamofski Sohn Max Edgar. Bergolber Müller Tochter Selma Justine. Schuhmachermeister Fellechner Sohn Johannes Otto. Gestorben: Kaufmann Pohl Sohn Gustav Adolf, 10 M. 10 J., schweres Wechselfieber. Schneidermeister Frau Mathilde Rosalie Ziehl, geb. Stelter, 29 J. 8 M., Lungenentzündung.

St. Johann. Getauft: Schiffszimmermeister Müller Sohn Max Emil. Bootse Lehmann Sohn Carl Otto. Feuerwehrmann Schmidt Sohn Franz Leopold. Orn. Poltroch Sohn Rudolph Gustav. Seefahrer Rasmussen Tochter Maria Mathilde.

Gestorben: Schneiberger. Friedr. Köffe, 50 J., Lungenentzündung. Unverehel. Anna Florent. Schulz, 61 J. 11 M., Lungen-Entzündung. Böttchermeister Karpentier Sohn Max Theodor, 5 M., Keuchhusten.

St. Bartholomäi. Getauft: Malermeister Köhler Sohn Paul Julius Hermann.

Gestorben: Bernsteinarb. Danielowski Sohn Max Emil, 3 1/2 M., Krämpfe.

St. Trinitatis. Getauft: Kaufm. u. Consul Baum Sohn Hans Theodor. Klempnermeister Hahn Sohn Hermann Rudolph Robert. Bau-Aufsesser Rex Tochter Helene Wilhelmine. Diener Lange Sohn Carl Max. Schuhmachermeister Scheffler Tochter Martha Sophie.

Aufgeboren: Handwerker 2. Kl. b. d. Kgl. Werst-Division in Kiel Carl Zul. Barnack mit Zgfr. Marie Adelgunde Arendt. Hilfsweihenheimer Joh. Aug. Kämmerhirt mit Zgfr. Henriette Albertine Melzer.

Gestorben: Schlossermeister Schwebel Tochter Bertha, 1 M., Krämpfe. Barbier-We. Florent. Fehlaue, 82 J., Wasserkrüch. Kaufmann Adolph Janzen, 54 J. 6 M., Flecken-Typhus. Sattlermeister Carl Gottl. Zwar, 65 J. 6 M., fehlender Herzschlag.

St. Peter u. Paul. Getauft: Commis Reichner Sohn Paul Franz Wilhelm.

Aufgeboren: Tischler Carl Zul. Blantenbach mit Wwe. Amalie Wegner, geb. Oberger.

St. Elisabeth. Getauft: Sergeant Gebler Tochter Maria Minna Flora. Controleur Ottersohn Zwillinge Tochter Johanna Emilie u. Sohn Johannes Emil.

Gestorben: Grenadier Adam Sadowsky, 22 J. 9 M., Typhus. Hufar Friedr. Wihl. Schwarz, 20 J. 10 M., Hirnhaut-Entzündung.

St. Barbara. Getauft: Hofbesitzer Gurl in Kratau Zwillingsohne August Heinrich und Friedrich Hermann. Einwohner Lehmann in Heubude Sohn August Heinrich. Tischlermeister Malburg Sohn Franz Georg Hugo. Tischlermeister Anders Tochter Lydia Catharina.

Aufgeboren: Königl. Garnison-Kazarethwärter Joh. Ludw. Friedr. Aug. Größe mit Zgfr. Maria Elisabeth Samakty.

Gestorben: Einwohner Schneider in Heubude ungetaufte Zwillingsohne, 1 St. u. 6 Stdn., Lebensschwäche. Schiffszimmermeister Haldehöft in Strobleich todtgeb. Tochter. Schuhmachermeister Haldpapp Tochter Meta Franziska, 8 M. 9 J., Gehirn-Entzündung. Zimmermeister Wwe. Anna Maria Kuhl, geb. Karau, 72 J. 3 M. 26 J., Wassersucht. Jäger Doktor Thater a. Marienburg, 37 J., Lungenentzündung.

St. Salvator. Gestorben: Schiffszimmermeister Brung Tochter Maria Eberle, 1 M. 14 J., Krämpfe.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Aufgeboren: Seefahrer Carl Christian Anton Knuth a. Greifswald mit Zgfr. Johanna Albertine Senker.

Meteorologische Beobachtungen.

Datum	Uhr	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
6	8	335,38	+ 17,3	W. flau, bewölkt.
7	8	336,22	+ 14,5	WSW. fast stille, hell u. klar.
12		336,42	+ 16,8	Defil. flau, bewölkt.

Markt-Bericht.

Danzig, den 7. Juli 1868.
Weizen hat an unserm heutigen Markte etwas mehr Beachtung gefunden und sind 130 Last hauptsächlich in leichter, heller Qualität zu festen letzten Preisen abgesetzt worden. — Hellbunt 128th. bedang fl. 680; gutbunt 130th. fl. 670; bunt 124/25th. fl. 625; 122. 120/21th. fl. 600; 120th. fl. 588. 585 pr. 5100 th .

Roggen theurer; 121/22th. fl. 427; 118. 112th. fl. 420 pr. 4910 th . Ansay 85 fl. .

Rüben ziemlich gut bezahlt ist in trockner Waare von fl. 498 bis fl. 516 pr. 4320 th . verkauft. — Zufuhr 40 Last.

Bahnpreise zu Danzig am 7. Juli.

Weizen bunt. 122 1/2 — 124th. 100 — 100 1/2 fl. hochbunt. 128th. 113 1/2 fl. hellbunt. 127th. 109 1/2 fl. pr. 85 fl.
Roggen 114 1/2 — 117th. 72 — 73 1/2 fl. pr. 81 1/2 fl.
Erbsen weiße Koch. 71 — 74 fl.
do. Futter. 65 — 70 fl. pr. 90 fl.
Gerste kleine 105th. 53 1/2 fl. pr. 72 fl.
Hafer 36 — 46 fl. pr. 50 fl.
Rüben 82 — 85 1/2 fl. pr. 72 fl.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Gutsbesitzer Baron Gaim a. Rußland. Die Kaufm. Michaelis a. Berlin u. Müller a. Newe.

Hotel du Nord.

Die Lieut. Graf v. Balleström u. Endell aus Pr. Stargardt. Freiherr v. Rößfeldt a. München. Rent. v. Göllich n. Fam. a. Königsberg.

Hotel zum Kronprinzen.

Gutsbes. Rohde u. Apotheker Fölsch a. Böbau. Die Kaufm. Reinholdt a. Berlin u. Plogaitna a. Wandeburg.

Walter's Hotel.

Die Rittergutsbes. Schröder n. Fam. a. Kl.-Klinisch u. Frankenstein n. Gattin a. Wiese. Lieut. Damsch a. Königsberg. Königl. Baumrath Dietrich a. Rothebude. Die Kaufm. Heermann aus Dirschau und Löwenstein aus Elbing.

Hotel d'Oliva.

Rittergutsbes. v. Lisniewski a. Reddischau. Rentier Edelbüttel a. Gnow. Mühlbes. Wüchert a. Tierenberg. Die Administratoren Reinholdt a. Reichnau u. Pohlmann a. Tibernitz. Die Kaufm. Pfothenauer u. Grossa a. Berlin, Jacobi a. Königsberg u. Dirschberg aus Neidenburg.

Victoria-Theater.

Mittwoch, den 8. Juli. Große Fest-Vorstellung zur Feier der Anwesenheit Seiner Königl. Hoheit des Kronprinzen von Preußen. Zum Besten der unter dem Protectorate Seiner Königl. Hoheit stehenden Kronprinz-Stiftung: „Die schöne Helena.“ Operette von Offenbach.

Das technische Kunstwerk, die geneigten Ebenen des oberländischen Kanals darstellend,

wird täglich von Vormittags 10—12 Uhr und Nachm. von 4 bis 10 Uhr Abends bei fahlicher Erklärung im Gewerbehause hier selbst in vollem Betriebe gezeigt. Entrée 5 Sgr. Kinder die Hälfte. A. Stark.

Ein hochelegantes Reitpferd, Rappe,

engl. Halbblut, 6" gr., komplett geritten, fehlerfrei, steht zum Verkauf Pflaferstadt Nr. 20.

Auction.

Mittwoch, den 15. d. Mts., Vorm. 9 Uhr, werde ich Unterzeichneter am Ostseestrande bei Polski, Böglers und Kahlberg

- 1) 1625 Stück eiserne runde Eisenbahnschwellen, (8 1/4') lang.
- 2) 418 „ eichene glatte Eisenbahnschwellen, (8 1/4') lang.
- 3) 4 „ Kiefer-Rundhölzer,
- 4) 164' kleine Ketten, und
- 5) 3 Segel, diverses Tauwerk, Blöcke und Schiffszimmer an Meißbietende ver-auctioniren.

Die Auction beginnt von Polski.

Stutthof, den 6. Juli 1868.

Der Königl. Strand-Inspector Gnoyke.

Bitte um Beiträge zur Restauration eines historischen Denkmals aus der Vorzeit Preußens.

In der Vorstadt St. Albrecht bei Danzig steht auf einem durch die Geschichte geweihten Boden eine uralte kleine Kapelle auf waldiger Höhe, die Adalbertus-Waldkapelle. Es sei nur erwähnt, daß der Apostel der Preußen an dieser Stelle den heidnischen Preußen das Christenthum zu verkündigen begann und daß später sein Beiname in dieser ihm von den dankbaren Preußen geweihten Kapelle 3 Jahre (997—1000) ruhte. Ausführliches über die historische Bedeutung dieser Waldkapelle, des Kapellenberges und des Drees, an welchen sich der Name des Apostels der Preußen knüpft, findet man in der soeben erschienenen Schrift: St. Adalbert, Apostel der Preußen, und die Vorstadt St. Albrecht bei Danzig mit Bezug auf die Geschichte Danzigs, von J. R. Pawlowski.

Dieses historische Denkmal aus der Vorzeit Preußens steht jetzt, aller kirchlichen Ausrüstung entbehrend, leer und verlassen da. Und doch sollte auf dieser historischen Stätte ein würdiges Denkmal stehen, zu dem alle Bewohner der Provinz Preußen ihre Bausteine liefern. Um diesen Wunsch realisiren zu können, wendet sich der unterzeichnete Vorstand an alle Bewohner der Provinz Preußen mit der Bitte: durch Beiträge sich an der beabsichtigten würdigen Restauration der erwähnten historischen Adalbertus-Waldkapelle. betheiligen zu wollen. Gefällige einzelne Beiträge, wie auch gütigst zu veranlassende Sammlungen für diesen Zweck bitten wir an uns oder an die verehrliche Redaction d. Blattes senden zu wollen.

Beiträge sind bereits eingegangen von: Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Adalbert von Preußen, vom hochw. Bischof von Culm, von Hrn. Dr. Lievin und von einigen Ungenannten.

Der Vorstand des Vereins zur Verschönerung des Kapellenberges in der Vorstadt St. Albrecht bei Danzig: Dekan Michalski, Vorsitzender. Brauereibes. Penner, Cassirer. Lehrer Pawlowski, Schriftführer. Fabrikbes. Siemens. Seilermeister C. Balzer. Fleischermeister Schimanski. Schmiedemeister Welm. Metzger Schmidt. Hofbes. E. Koslowski.

*) Vorräthig bei A. de Payrebruno in Danzig, Hundegasse No. 52. Preis 10 Sgr. Der Ertrag zur Verschönerung der Adalbertus-Kapelle bestimmt.

**) Die verehrlichen Redactionen aller Zeitungen der Provinz werden um gefällige Aufnahme dieses Artickels ergebenst gebeten.